

Carlos Alberto Haas: **Das Private im Ghetto. Jüdisches Leben im deutsch besetzten Polen 1939 bis 1944**

Göttingen: Wallstein 2020, 370 Seiten, Festeinband, EUR 32,00 (ISBN: 978-3-8353-3843-2)

Die nun in Buchform publizierte Dissertation von Carlo Haas macht sich zur Aufgabe, das Private als »neue analytische Perspektive« in die Ghetto-Forschung zu integrieren (S. 12). Die Diskriminierung, Verfolgung und schließlich systematische Ermordung der jüdischen Bevölkerung durch die Deutschen während des Nationalsozialismus bedeutete weitreichende Eingriffe in Möglichkeiten der Selbstbestimmung und Handlungsspielräume für die als jüdisch definierten Menschen. Wenn Haas in Anbetracht dessen nach dem »Privaten« der jüdischen Opfer in den von den Deutschen zwangsweise eingerichteten Ghettos fragt, beschreibt er damit aufschlussreiches Forschungsneuland. Eingebettet in ein internationales, von der Leibniz-Gemeinschaft gefördertes Projekt am Institut für Zeitgeschichte, das sich dem »Privaten« als zentralem Thema der NS-Gesellschaftsgeschichte widmet, knüpft Haas' Buch an jüngere Forschungstrends an. Insbesondere seit den 2000er Jahren hat die Geschichtswissenschaft, oft bereichert durch kulturwissenschaftliche Impulse, den Blick verstärkt auf die Alltagsgeschichte während des Nationalsozialismus und des Holocaust gerichtet.¹ Mit Blick auf die ghettoisierten Zwangsgemeinschaften sind daraus fruchtbare Studien und Forschungsansätze hervorgegangen, die explizit oder implizit dem Ruf von Saul Friedländer nach einer

»integrierten Geschichte« nachkamen, in der die Perspektiven der jüdischen Opfer und der deutschen Täter verknüpft werden.² Möglich war dies nicht zuletzt durch die Öffnung osteuropäischer Archive nach 1991, die nun die umfassendere Integration ghettointerner Quellen, einschließlich Egodokumenten, ermöglichten. Mit einem Fokus auf Überlebensstrategien und Handlungsspielräume der als »jüdisch« definierten Menschen gelang es so, die Ghettos nicht mehr nur als »Todesräume«, sondern auch als spezifische »Lebensräume« zu untersuchen.³ Im Zuge dessen konnten auch die als »jüdisch« definierten Menschen, nicht mehr primär als »passive Opfer«, sondern auch als handelnde Akteure in Anbetracht von deutscher Willkür und Gewalt wahrgenommen werden.⁴

Hier anknüpfend untersucht Carlos Haas, wie sich Formen des menschlichen Miteinanders unter den von den Deutschen geschaffenen und sich wandelnden Zwangsbedingungen veränderten. Das »Private«, welches er als Analysekategorie in den Mittelpunkt stellt, definiert er dabei als »Set sozialer Praktiken, mit deren Hilfe Ghettobewohner Nähe oder Distanz bewahren oder neu schaffen konnten«, und beleuchtet den Wandel dieser Praktiken im Laufe der Zeit (S. 12). Überzeugend wählt Haas die Analysekategorien von »Raum« und »Zeit«, die er als »konstitutive Elemente des Privaten als soziale Praxis« begreift (S. 45) und verknüpft diese klug mit den Praxisfeldern »Nähe und Distanz« (S. 46).

Für seine Untersuchung wählt Haas die großen Ghettos Warschau und Lodz und ergänzt diese durch die Analyse der kleineren Ghettos Tomaschow und

Petrikau. Letzteres ist insbesondere lobenswert, da die Forschung sich bisher, nicht zuletzt aufgrund der Quellenlage, schwerpunktmäßig auf die größeren Ghettos konzentriert hat.⁵ Nur durch die Einbeziehung kleinerer und offener Ghettos kann jedoch der Blick für die Vielfalt der Bedingungen, unter denen die Deutschen die Zwangsgemeinschaften errichteten, und die Konsequenzen für das Zusammenleben der Ghibtobewohner in Anbetracht von Enge, Not und Gewalt-erfahrungen geschärft werden. In Hinblick auf den Quellenkorpus legt Haas einen expliziten Schwerpunkt auf zeitgenössische Egodokumente, insbesondere Tagebücher, Briefe und Postkarten. Die Auswahl ist überzeugend begründet und methodologisch fundiert. Treffend räumt er ein, dass die Auswahl dieser Quellen nur einen kleinen Teil der Ghibtobevölkerung einfangen kann, nämlich nur diejenigen, die schreiben konnten und auch die Zeit dafür fanden.

Das Buch gliedert sich in vier größere Kapitel. Das erste Kapitel hat Überlegungen zu den Kontinuitäten jüdischen Lebens vor dem Zweiten Weltkrieg und dem Umbruch nach dem Überfall durch die Deutschen zum Thema. Das zweite Kapitel widmet sich den Realitäten in den ghibtoisierten Zwangsgemeinschaften in Hinblick auf die drastischen Eingriffe in private Zeit und privaten Raum. Das Individuum und der soziale Nahbereich sind das Thema des dritten Kapitels, das sich dem Bedürfnis des Alleinseins sowie den zwischenmenschlichen, familiären und intimen Beziehungen widmet. Das vierte Kapitel setzt sich mit Religion und Glaube als »Deutungsressource«

und »Mittel der Identitätskonstruktion« (S. 304) auseinander.

Haas zeigt eindrucksvoll, wie sich Zeitstrukturen und Abläufe für die Ghibtobewohner wandelten und welche sozialen Praktiken sie wählten und entwickelten, um ein gewisses Maß an Struktur und Routine zu schaffen. Dabei wird deutlich, in welchem Maße Willkür und Unvorhersehbarkeit sich auf Zeitwahrnehmung, Zukunftsvisionen und -hoffnungen auswirkten. Seine Untersuchung macht deutlich, welche zentrale Rolle dabei Praktiken wie Lesen und Schreiben spielten, sowohl zur Herstellung von Struktur als auch um Momente des Alleinseins herzustellen.

Überzeugend zeigt Haas, wie sehr sich zwischenmenschliche Beziehungen in Anbetracht der Eingriffe in Zeit und Raum veränderten. Dies galt sowohl für romantische und sexuelle Beziehungen als auch für die Beziehungen zwischen Kindern und Eltern. In Anbetracht der katastrophalen Bedingungen und des Überlebenskampfes spitzten sich Konflikte um Nähe, Distanz und Fürsorge zu oder entstanden neu. Eindrucksvoll sind etwa die Schilderungen von Haas zu ehelichen Konflikten und Scheidungsfällen im Ghibto Litzmannstadt, die verdeutlichen, wie Fragen um Wohnraum und materielle Güter eine neue Brisanz und Dringlichkeit unter den katastrophalen Lebensumständen im Ghibto hatten (S. 297).

Seine klug gewählten Analysekat-egorien ermöglichen Haas den Blick für Aspekte des Zusammenlebens in den Zwangsgemeinschaften der Ghettos zu schärfen, die bisher oft zwar am Rande beachtet, nicht jedoch vertiefend und

vergleichend beleuchtet wurden. Auf diese Weise gelingt es ihm, die Perspektive der Ghettobewohner und ihre Alltagsstrategien in den Fokus zu rücken. Dabei wird deutlich, wie auch hier die heterogene Zusammensetzung der Ghettobevölkerung dazu führte, dass sich verändernde Bedingungen und Zwänge, etwa der Verlust privater Zeit, unterschiedlich wahrgenommen wurden und unterschiedliche Konsequenzen daraus abgeleitet wurden (S. 118f.). Dabei räumt Haas richtig ein, dass auch bedeutende geschlechterspezifische Unterschiede bestanden, indem Mädchen teils weniger Zeit zum Alleinsein zugestanden wurde, weil von ihnen erwartet wurde, dass sie im Haushalt halfen, wie etwa bei der Ghettobewohnerin Rywka Lipszyc (S. 219).

Der Vergleich von vier Ghettos ist überaus fruchtbar, verdeutlicht er doch, auf welche Weise etwa die Größe der Ghettos Einfluss auf soziale Praktiken und zwischenmenschliche Beziehungen nahm. So war es beispielsweise in einem kleinen, offenen Ghetto wie Tomaschow, weniger dicht besiedelt als etwa Warschau, einfacher allein zu sein (S. 251). Wie Haas einräumt, wäre ein Vergleich mit einem Ghetto, das nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 unter den Prämissen der systematischen Ermordung errichtet wurde, interessant gewesen, um zu beleuchten, wie sich unter diesen Bedingungen die Praktiken zur Herstellung von Privatheit wandelten.

Das Kapitel zu Glauben und Religion ist überaus aufschlussreich, es hätte jedoch etwas klarer werden können, inwiefern sich dieses in die übergeordnete

Argumentation einfügt. Möglicherweise zeigt das Kapitel aber auch, wie viele Bereiche in Anbetracht der brutalen und unvorhersehbaren Eingriffe der Deutschen letztlich zu einem Aushandlungsraum des Privaten wurden. Haas legt seinen Fokus auf die Dynamiken zwischen den Eingriffen der Deutschen und den sozialen Praktiken der Ghettobewohner. So sinnvoll dies scheint, wäre an mancher Stelle, insbesondere in Hinblick auf das Ghetto Lodz mit dem autoritären Judenratsvorsitzenden Mordechai Chaim Rumkowski, ein Einbezug der Rolle der jüdischen Selbstverwaltungsorgane bei Eingriffen in die Privatsphäre interessant gewesen. Wenn diese in vielen Bereichen als Vermittler deutscher Interessen fungierten, gab es doch große Unterschiede in der internen Ausgestaltung und daraus resultierende Eingriffe in das Private. So rief Rumkowski beispielsweise Ghettobewohner etwa explizit zu Denunziationen anderer Ghettobewohner auf; zudem erlaubten von ihm bewilligte Inspektionen durch Mitarbeiter im Falle von »unhygienischen Bedingungen« in Wohnungen weitreichende Eingriffe.⁶ Zweifelsohne können jedoch nicht alle Aspekte Berücksichtigung finden und die Einwände schmälern keineswegs den überaus wertvollen Gehalt dieses Buches, das einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Mikroebene der ghettoisierten Zwangsgemeinschaften während des Holocaust leistet. Carlos Haas wirft am Anfang seines Buches die Frage auf, was sich »neues über die individuelle Erfahrungsebene jüdischer Opfer« herausfinden lässt, wenn das Private in den Fokus der Analyse rückt (S. 12). Haas zeigt, dass das Reagieren auf den

brutal durchgesetzten Wandel und der Versuch des Schaffens und Aufrechterhaltens privater Räume ein zentrales Unterfangen der Ghettabewohner war. Auf beeindruckende Weise verdeutlicht er, wie tiefgreifend sich Praktiken des Privaten in allen vier Ghettos veränderten; Anpassungsmechanismen und soziale Praktiken waren dabei flexibel und unterlagen einem stetigen Wandel. Haas' Studie rückt die Perspektive der Ghettabewohner in den Fokus, ihre Wahrnehmungen und Deutungen, und leistet somit einen weiteren wichtigen Beitrag dazu, die als jüdisch definierten Opfer als handelnde Akteure ernst zu nehmen.

Svenja Bethke, Leicester

- 1 Vgl. zum Beispiel Alltag im Holocaust. Jüdisches Leben im Großdeutschen Reich 1941–1945, hrsg. von Andrea Löw, Doris L. Bergen und Anna Hájková, Berlin/Boston MS 2014; Alltag im Ghetto. Strukturen, Ordnungen, Lebenswelt(en) im Blick neuer Forschungen, hrsg. von Stephan Lehnstaedt und Kristin Platt, München/Paderborn 2012 8 Zeitschrift für Genozidforschung Jg. 13 (1/2), 2012); Garbarini, Alexandra: Numbered Days. Diaries and the Holocaust, New Haven 2006; Mailänder, Elissa / Reuveni, Gideon / Steege, Paul / Sweeney, Dennis u.a.: Forum: Everyday Life in Nazi Germany, in: German History Jg. 27 (4), 2009,, S. 560–579.
- 2 Zu dem Ansatz der »integrierten Geschichte« siehe Friedländer, Saul: Eine integrierte Geschichte des Holocaust, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 14–15, 2007, S. 7–14. Von großer Bedeutung waren frühere alltagsgeschichtliche Studien polnischer ForscherInnen, etwa Sakowska, Ruta: Menschen im Ghetto. Die jüdische Bevölkerung im besetzten Warschau 1939-1941, Osnabrück 1999 (zuerst: Warschau 1993); Engelking, Barbara / Leociak, Jacek: The Warsaw Ghetto. A Guide to the Perished City, New Haven CT 2009 (zuerst: Warschau 2001). Wegweisend für das Ghetto Lodz war die Monographie Löw, Andrea: Juden im Getto Litzmannstadt. Lebensbedingungen, Selbstwahrnehmung, Verhalten, Göttingen 2006. Dem Ansatz folgten auch Bethke, Svenja: Tanz auf Messers Schneide. Kriminalität und Recht in den Ghettos Warschau, Litzmannstadt und Wilna, Hamburg 2015; Schmidt-Holländer, Hanna: Ghetto Schools: Jewish Education in Nazi-Occupied Poland, Diss. Hamburg 2015, und Hájková, Anna: The Last Ghetto: An Everyday History of Theresienstadt, Oxford 2020.
- 3 Zu den raumtheoretischen Überlegungen siehe Cole, Tim: Holocaust City: The Making of a Jewish Ghetto, New York NY 2003.
- 4 Zu den theoretischen Überlegungen vgl. zum Beispiel Bethke, Svenja / Schmidt Holländer, Hanna: »Lebenswelt Ghetto« Raumtheorie und interpretatives Paradigma als Bereicherung für die Erforschung jüdischer Ghettos im Nationalsozialismus, in: PaRDeS Zeitschrift der Vereinigung für Jüdische Studien e.V. Nr. 17 (2011), S. 35–51, sowie exemplarische Fallstudien in Lebenswelt Ghetto. Alltag und soziales Umfeld während nationalsozialistischer Verfolgung, hrsg. von Katrin Steffen, Imke Hansen und Joachim Tauber, Wiesbaden 2013; Bethke: Tanz auf Messers Schneide (Anm. 2).
- 5 Lehnstaedt, Stephan: Kleine Ghettos. Plädoyer für eine Perspektiverweiterung, in: Lehnstaedt/Platt (Hrsg.): Alltag im Ghetto (Anm. 1), S. 12-28, hier 12–13.

- 6 Zu den Denunziationen, vgl. Bethke: *Tanz auf Messers Schneide* (Anm. 2), S. 274; Zu den Inspektionen vgl. Löw: *Juden im Getto Litzmannstadt* (Anm. 2), S. 185.

Frank Beer / Markus Roth (Hg.): **Von der letzten Zerstörung. Die Zeitschrift »Fun letstn churbn« der Jüdischen Historischen Kommission in München 1946–1948**

Berlin: Metropol 2020, 1032 Seiten, gebunden, 5/w Abb., 160 Illustrationen, EUR 49,00 (ISBN: 978-3-86331-557-3)

Die voluminöse Veröffentlichung bietet eine hochinteressante, über Jahrzehnte kaum wahrgenommene Quelle zur frühen Aufarbeitung des NS-Judenmords: die auf Jiddisch erschienene Zeitschrift »Fun letstn churbn«. Dabei gibt diese Übersetzung alle ihrer zehn Ausgaben mit insgesamt 1.091 Seiten wieder. Sie wurde in unregelmäßigen, meist mehrmonatigen Abständen zwischen August 1946 und Dezember 1948 von der Zentralen Historischen Kommission (ZHK) beim Zentralkomitee der befreiten Juden in der amerikanischen Zone (Tsentral komitet fun di bafrayte Yidn in der Amerikaner Zone) in München in einer Auflage von 5.000 bis 8.000 Stück herausgegeben. Der Titel enthält den jiddischen Begriff *churbn* für »Zerstörung«, den – so Markus Roth in seiner Einführung – »Forscher wie Philip Friedman« schon gleich nach dem Ende des NS-Regimes für den Judenmord benutzten (S. 15).

Erstellt wurde die Zeitschrift von Israel Kaplan, einem Pädagogen aus Weißrussland, der in Kaunas studiert hatte, und Moshe Feigenbaum, einem Buchhalter aus Biała Podlaska in Ostpolen, der aus

Treblinka hatte fliehen können; beide waren Gründungsmitglieder der Kommission, Letzterer ihr Leiter.

Die Herausgeber der Zeitschrift *Fun letstn churbn* handelten aus der Befürchtung heraus, der (nichtjüdischen) Welt sei daran gelegen, »die jüdische Tragödie herunterzuspielen, zu vertuschen und, wo es geht, sie sogar zu verunglimpfen« (S. 47). Anliegen der Jüdischen Historischen Kommissionen – und in deren Augen: die Aufgabe aller Juden – war es demgegenüber, »diese blutige Epoche selbst [zu] dokumentieren« (S. 49). Programmatisch hieß es, man wolle dem Historiker die nicht mehr vorhandenen Quellen »ersetzen«, und »[d]eshalb ist für uns jeder Zeugenbericht eines geretteten Juden, jedes Lied aus der Nazizeit, jedes Sprichwort, jede Episode und jeder Witz, jedes Foto und jede wie auch immer geartete Schöpfung, sei es auf dem Gebiet der Literatur oder der Kunst, kurzum alles, was dazu geeignet ist, den Leidensweg unserer tragischen Generation zu beleuchten, von unschätzbarem Wert« (S. 48f.). Verbunden wurde dies mit einem Aufruf an die Leser(inn)en, ihre Erlebnisse in allen Einzelheiten aufzuschreiben. So finden sich hier Berichte von Zeug(inn)en über Mord- und Vernichtungsaktionen gegen Gettos im besetzten Osteuropa (darunter Kaunas, Kielce, Siedlce), über jüdische Partisanen in Polesien, über die nationalsozialistischen Vernichtungslager ebenso wie Gedichte aus der Zeit der Verfolgung. Dem beigegeben wurden Kopien von deutschen Originaldokumenten und etliche Fotos. Gleich zu Beginn kommt das Phänomen zur Sprache, dass »eine Vielzahl von Deutschen« der Kommission direkt oder durch